

---

*Karl Heinz Roth*

## **Oskar Voss – Das Vermächtnis der Widerstandsgruppe auf den Werften hat fortgewirkt<sup>1</sup>**

Im Juni 1944 wurde der Elektroschweißer Oskar Voss zusammen mit vier weiteren Angehörigen des Widerstandsnetzwerks Bästlein-Jacob-Abshagen von den Nazis hingerichtet. Er hatte auf der Werft der Howaldtswerke einer ihrer aktivsten Betriebsgruppen angehört. Um die Rüstungsproduktion zu drosseln, hatte sie langsam und schlecht gearbeitet und Überstunden verweigert. Sie hatte ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene unterstützt. Sie hatte aber auch Sabotageakte ausgeführt: Sauerstoffflaschen, Schweißstäbe und Schweißbrennmaschinen in die Elbe geworfen, defekte Schweißnähte gezogen und teure Werkzeuge unbrauchbar gemacht. Damit hatte sie die Produktion von U-Booten direkt geschädigt, eines davon geriet schon beim Stapellauf außer Kontrolle.

Die Hamburger Widerstandsgruppe war eine von vielen. Als sie im Oktober 1942 nach fast zweijähriger Tätigkeit aufgerieben wurde, setzten andere ihr Vermächtnis fort. Zu ihnen gehörte die „Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen“, ein Zusammenschluss vor allem sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter, der seit dem Frühjahr 1943 in Süd- und Südwestdeutschland aktiv war und Kontakte bis nach Hamburg unterhielt. Eineinhalb Jahre lang verhalf er gefährdeten Mitkämpfern zur Flucht, baute Kontakte zu deutschen

---

<sup>1</sup> Redebeitrag anlässlich der Stolpersteinverlegung für Oskar Voss am 22. März 2025 vor seinem ehemaligen Wohnhaus in der Jakobstraße 17 in Hamburg. Ein erster Stolperstein liegt vor dem noch heute als Untersuchungsgefängnis genutzten Knast am Hamburger Holstenglacis mit folgender Inschrift: „Oskar Voss \* 1907, Holstenglacis 3, Untersuchungsanstalt (Hamburg-Mitte, Neustadt), OSKAR VOSS JG. 1907, IM WIDERSTAND, BÄSTLEIN-JACOB-ABSHAGEN-GRUPPE, VERHAFTET 1942, ENTHAUPDET 26.6.1944“.

Widerstandsgruppen auf und betrieb RüstungsSabotage. Dann zerschlug die Gestapo auch dieses Netzwerk des Arbeiterwiderstands. Fast die Hälfte der etwa 300 Aktivisten wurde in den Konzentrationslagern Dachau und Mauthausen ermordet.

In der bundesdeutschen Erinnerungskultur der letzten Jahrzehnte haben Oskar Voss und die tausende anderen stillen Helden des Arbeiterwiderstands gegen den Rüstungswahnsinn der Nazis fast keine Rolle gespielt. Die meisten Historiker haben ihre Bedeutung und ihr Vermächtnis heruntergeredet, wenn nicht verunglimpft. Das war freilich nicht immer so gewesen. Gegen Ende der 1960er Jahre erschienen die ersten Studien, die ihren Beitrag zum Widerstand gegen die NS-Diktatur würdigten. Es war die kurze Zeit der Sozialrevolte. In ihr wurde auch der Antimilitarismus wiederentdeckt. Vielfältige Aktionsformen wurden entwickelt und ausprobiert. Sie standen unter dem Druck der damaligen Verhältnisse, und die Aktivistinnen und Aktivisten waren zu unerfahren, um das Vermächtnis des antinazistischen Arbeiterwiderstands in seiner ganzen Tragweite zu verstehen. Indirekt haben sie aber trotzdem in seinem Sinn gehandelt.

In den Jahren 1967/68 entstanden auch in der BRD Fluchtrouten für tausende US-amerikanische Soldaten, die ihren Einsatz im Vietnamkrieg verweigerten. Eine davon führte nach Skandinavien, und Hamburg bildete dabei einen wichtigen Zwischenhalt. Die Flucht war riskant, der Weg über die dänische Grenze nicht harmlos. Das Kernstück der verdeckten Route war die Infrastruktur der damaligen Revolte: Wohngemeinschaften, Jugendzentren, linke Buchläden und Landkommunen. Mehrere hundert Aktivistinnen und Aktivisten waren daran beteiligt. Sie lernten konkret, was Antimilitarismus bedeutet, und sie verhalfen auch der Kampagne zur Kriegsdienstverweigerung im eigenen Land zu einem neuen Aufschwung.

Hinzu kamen in diesen Jahren vielfältige Aktivitäten zur Unterstützung des Widerstands gegen die damaligen Militärdiktaturen in Südosteuropa und Lateinamerika sowie gegen den portugiesischen Kolonialkrieg in Afrika. Im Vordergrund standen groß angelegte Solida-

ritätsveranstaltungen, Aufklärungskampagnen und Spendensammlungen. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden, und eines Tages wurde das Vermächtnis der antinazistischen Werftarbeiter auf sehr direkte Weise eingelöst. In Portugal kämpften revolutionäre Untergrundgruppen nicht nur gegen das Salazar-Regime, sondern arbeiteten auch mit den antiportugiesischen Befreiungsbewegungen Afrikas zusammen. Ihr Widerstand richtete sich auch gegen die westdeutsche Regierung, die den Kolonialkrieg mit großen Waffenlieferungen unterstützte. Einen wichtigen Schwerpunkt bildete dabei die Hamburger Werftindustrie, wo Blohm & Voß drei Kriegsschiffe für den Kolonialkrieg baute. Im Frühjahr 1969 wandte sich eine antiportugiesische Befreiungsorganisation an die Belegschaft und die Betriebsleitung der Werft und forderte sie auf, die Produktion einzustellen. Da nichts geschah, nahm eine mit ihr zusammenarbeitende portugiesische Untergrundorganisation durch Vermittlung des niederländischen Angola-Komitees Kontakt mit Lehrlingen und Studenten auf, die auf den Werften arbeiteten. Eine Sabotageaktion gegen eines der Kriegsschiffe wurde vereinbart, um ein weithin sichtbares Zeichen zu setzen. Dabei wurde strikt darauf geachtet, dass keine Personen zu Schaden kamen. Zwei Akteure – ein Student und ein Lehrling – führten den Sprengstoffanschlag im Oktober 1969 aus; sie sind beide heute hier anwesend. Das Feuerleitungssystem und die Elektronik des Schiffs wurden beschädigt, die Auslieferung an die portugiesische Kriegsmarine verzögerte sich um acht Monate. In Hamburg blieb die erhoffte Signalwirkung aus, es kam zu keiner Verbreiterung der Kampagne gegen den Kolonialkrieg. Anders war es in Portugal. Der Hamburger Anschlag war ein Fanal, auf das zahlreiche weitere Sabotageakte folgten. Sie festigten das Bündnis des revolutionären Widerstands mit der Militäropposition und der Befreiungsbewegung. Es war ein nicht unwichtiger Markstein auf dem Weg zur Nelkenrevolution von 1974.

Zu Beginn der 1990er Jahre kam es zu einer weiteren Aktion auf der Werft Blohm & Voß. Sie fand während des ersten Irak-Kriegs statt. Einer kleinen Gruppe gelang es, ein paar hundert Leute dafür zu mo-

bilisieren. Morgens um 6 Uhr durchquerten sie den Elbtunnel und blockierten die Werkstore bei Schichtwechsel. Für die ankommenden Arbeiter gab es ein Frühstück und Diskussionen über den Bau eines Kriegsschiffs, das die Türkei geordert hatte. Der Werkschutz unterstützte die Blockade tatkräftig wie unbeabsichtigt, indem er die Tore von innen verrammelte. Das Werk war jetzt völlig abgesperrt. Der unerwartete Rückstau der Lastkraftwagen, die auf der Werft ihre Fracht nicht abliefern konnten, reichte nach ein bis zwei Stunden bis zur Köhlbrandbrücke. So fielen zwei Schichten bei Blohm & Voß aus; sie wurden nach Verhandlungen des Betriebsrats mit der Werksleitung bezahlt. Auch die gesamte Logistik des Hamburger Hafens brach für viele Stunden zusammen. Die historische Forschung wird einmal ausrechnen, wie hoch der materielle Schaden war. So sorgten einige hundert Aktivistinnen und Aktivisten dafür, dass das Vermächtnis des Widerstandsnetzwerks Bästlein-Jacob-Abshagen bis in die 1990er Jahre fortwirkte.

Heute ist das Vermächtnis des Arbeiterwiderstands auf den Werften aktueller denn je. Die deutsche und europäische Machelite ist einem Rüstungstaumel verfallen. Wie eine Krake breitet sich der militärisch-industrielle Komplex über die Gesellschaft und Wirtschaft aus. Europa ist inzwischen der größte Treiber im internationalen Waffenhandel. Die Produktionskapazitäten, Börsenkurse und Profite der Rüstungskonzerne explodieren. Gigantische Finanzpakete zur Beschleunigung der Aufrüstung und zur Vergrößerung der Armeen werden durch die Parlamente gepeitscht.

In dieser Situation gewinnt das Vermächtnis der widerständigen Werftarbeiter wieder eine unerwartete Bedeutung. Karl Marx sagte einmal, Rüstungsproduktion bedeute nichts anderes, als wenn eine Nation einen Teil ihres gesellschaftlichen Produkts ins Meer wüf. Rüstungsproduktion ist Vernichtungsproduktion. Rüstungsarbeit ist Zerstörungsarbeit, die sich in der Hand der militärischen Arbeiter, den Soldaten, in Tötungsarbeit umsetzt. Dieser Tatsachen müssen wir uns heute mehr denn je wieder bewusst werden.

Bei dieser kritischen Erkenntnis dürfen wir jedoch nicht stehen bleiben. Wir müssen auch handeln. Wir sollten die Verlegung des Stolpersteins für Oskar Voss als Beitrag zur Wiederbegründung einer alternativen Erinnerungskultur verstehen, die den Kampf des antinazistischen Widerstands gegen Rüstung, Krieg und Vernichtung ins Zentrum rückt. Darüber hinaus sollten wir eine Initiative starten, die sich an diejenigen wendet, die die destruktive, Werte vernichtende Arbeit des militärisch-industriellen Komplexes verrichten:

(1) Verweigert die Arbeit an der Forschung, Entwicklung und Produktion von Kriegsmaterial. Sabotiert die Rüstungs- und Kriegsproduktion, wenn Ihr sie nicht verweigern könnt!

(2) Boykottiert alle Parteien, Organisationen und Medien, die zum Krieg treiben, die öffentlichen Güter in die parasitäre Rüstungsproduktion umlenken und sich für Militärlieferungen einsetzen – an welches Regime und welches Land auch immer!

(3) Verweigert den Militärdienst, kehrt den Armeen den Rücken, und unterstützt alle Deserteure!

Der Wiederaufbau einer antimilitaristischen Kultur ist heute dringlicher denn je. In ihr wird das Vermächtnis der stillen Helden fortwirken, die gegen den Rüstungswahnsinn und die Raubkriege der NS-Diktatur gekämpft haben.